

Im Uralgebirge. **(Von Saratow nach Slatoust.)**

In Ufa hörte ich die Schönheiten des Ural preisen und glaubte den Ruf zu vernehmen: „Kommt und schauet die Werke des Herrn, welche Wunder es gewirkt auf Erden!“¹⁾ Dieses bewog mich, noch 370 Werst weiter zu reisen, nämlich von Ufa nach Slatoust. Ich bin froh, diesen Ausflug nicht unterlassen zu haben.

Die Eisenbahn von Ufa nach Slatoust durch den Ural zu legen, das ist keine leichte Arbeit gewesen. Da mußten hohe Steinberge durchbrochen, viele Flüsse und Gießbäche überbrückt und die Bahn oft hart am Gebirge hergeführt werden. Ich schaue auf meinen Kompaß und merke, daß wir schnurstracks nach Norden statt nach Osten fahren. Die Eisenbahnbauer haben nämlich die Bodengestaltung ausgenützt und den Durchgang an jener Stelle genommen, wo das Gebirge am niedrigsten ist. Diese liegt aber nordwärts von Ufa. Außerdem mußten die Flußbette zu Hilfe kommen, die dann auch die Bahn im Zickzack hin- und herführen. Was für ein großartiges Landschaftsbild entrollt sich da vor unseren Augen! Ungeheure Gebirgsketten, bewachsen mit Nadelbäumen, wechseln ab mit grünen Ebenen voll Gebüsch und Bäume aller Art.

„Die Bäume stehen voller Laub,
Das Erdreich decket seinen Staub
Mit einem grünen Kleide.“

(Gerhardt.)

Der grüne Boden mit den verschiedenartigsten Blumen entzückt das Herz, erfreut das Gemüt. Man kann sich daran wohl müde, aber nicht satt sehen. Starke Quellen von krystallhellem Wasser rauschen über das Steingeröll dahin, fließen zusammen und bilden Fließchen. Wald und Wald! Fast kahle Felsenblöcke zeigen ihre Nadelbäume auf dem Rücken wie ein Igel seine

¹ Psalm 45, 9.

Borsten. Die schönste Gegend, durch welche die Bahn führt, liegt zwischen den Stationen Minjar und Wjasowaja. Es war in der frühen Morgenstunde, als der Zug hier vorbeibrauste. Die Natur lud zur Betrachtung ein. „Wie groß sind deine Werke, o Herr! Alles hast du mit Weisheit gemacht; was die Erde erfüllt, ist dein. Die Berge stiegen empor, die Thäler sanken herab zu dem Orte, den du ihnen gegründet. Du bewässerst die Berge von oben herab.“²⁾ „Der Herr hat alles um seiner selbst willen gemacht.“³⁾ Das aber nicht deshalb, „weil Gott des Lobes von irgend jemand bedürftig wäre, sondern weil die Ehre Gottes den Lobspendern zum Nutzen gereicht, und während sie durch die einzelnen Werke seine Herrlichkeit und Größe erkennen, sie aus Verwunderung in sein Lob ausbrechen.“⁴⁾ Ja gewiß betrachten wir diese Naturschönheiten, dann können wir nicht schweigen, sondern müssen mit dem Propheten Daniel ausrufen: „Berge und Hügel! preiset den Herrn; lobet und erhebet ihn über alles in Ewigkeit.“⁵⁾ Blicke ich die Felsen an, so wird mein Vertrauen auf Gott gestärkt. „Wir stehen stets geschützt und schlagfertig zum Kampfe. Der Feind will uns von unserem Orte, aus unserer Stellung vertreiben und schrittweise uns weichen machen; aber man muß eben feststehen und sagen: „Er hat meine Füße auf einen Felsen gestellt.“⁶⁾ Wie fest stehen diese Steinberge da. Ihre Grundfeste kann nur von der Allmacht Gottes erschüttert werden. Darum hat der göttliche Stifter der Kirche auch dieses Bild gebraucht, als er sprach: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und dir Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“⁷⁾ Wer in dieser Kirche ist, wird nicht verloren gehen, wenn anders er erfüllt, was der Psalmist ausspricht in den Worten: „Wer wird

² Psalm 103, 8, 13, 24.

³ Sprüche 16, 4.

⁴ Hl. Hieronymus zu Eph. 1, 14.

⁵ Daniel, 3, 75.

⁶ Hl. Hieronymus an Demetrias, Kap. 9. Ps. 39, 3.

⁷ Matthäus 16, 18.

hinaufsteigen den Berg des Herrn? oder wer wird stehen an seinem heiligen Orte? Wer unschuldig an Händen und rein von Herzen seine Seele nicht gebraucht zum Eiteln, und nicht fälschlich schwört seinem Nächsten.“⁸) Die Edelsteine, welche im Uralgebirge gewonnen werden, leiten meine Gedanken weiter in das „himmlische Jerusalem.“ Vier von ihnen: der Smaragd, (grün), der Topas, (gelb), der Beryll (blaßgrün), und der Jaspis (rötlich feurig) werden unter den zwölf Grundsteinen der hl. Stadt, welche die zwölf Apostel bedeuten, aufgezählt. Von dieser Stadt, d. h. vom Himmelreich, ist gesagt: „Nichts Unreines wird in dieselbe eingehen, noch was Greuel übt und Lüge, sondern nur die, welche im Lebensbuche des Lammes eingeschrieben sind.“⁹) An diese Reinheit erinnert auch die herrliche Lust und der herrliche Wiederhall des Maschinenpiffes in den fernen Bergschluchten. An den Blumenkelchen und den Grashalmen schimmern die Regentropfen in allen Farben, als wollten sie hinweisen auf jene Tugenden, die im Gefolge der himmlischen Reinheit sind. „Ehre sei dem Herrn in Ewigkeit!“ –

Slatoust. Der größte Nebenfluß der Ufa ist der Ai (Ай). Er nimmt seinen Ursprung in einem großen Sumpfe ungefähr 15 Werst von dem Gebirge Uitasch. Neben ihm liegt die Kreisstadt Slatoust, von der Eisenbahnstation gleichen Namens fünf Werst entfernt. Slatoust ist berühmt als Eisenhütte (завод). Diese wurde schon im Jahre 1761 erbaut, zur Kreisstadt aber erst 1865 erhoben, Sie liegt in einer tiefen kesselartigen Bergschlucht. Die Hüttenschornsteine, welche anderswo durch ihre Größe in die Augen fallen, sind hier kaum bemerkbar und nehmen sich gegen das himmelhohe Gebirge winziger aus, als ein Kätzchen neben einem großen Dromedar. Weltbekannt sind die Slatouster Messer und Gabeln. Vielfach verbreitet die tausenderlei Arbeiten aus Gußeisen. Hatte ich davon schon viel gehört, so wollte ich jetzt die

⁸ Psalm 23, 3, 4.

⁹ Offenbarung, 19, 20, 27.

Eisenhütte selber in Augenschein nehmen. Als ich im Begriffe stand, die Station zu verlassen, um in die Stadt zu fahren, kam der Herr Pfarrer von Slatoust in den Wartesaal hinein. Er wurde zum Kranken nach Tscheljabinsk gerufen. So schade es uns auch war, wir mußten uns mit einer viertelstündigen Unterhaltung begnügen. Eilig fuhr ich nun zur Eisenhütte. Diese besteht aus einer Menge Gebäuden mit allen möglichen Abteilungen und Maschinerien. Ein Techniker fand Gefallen daran, mein Führer und Erklärer zu sein. Mit ihm machte ich den Rundgang. Die Einzelheiten zu beschreiben will ich anderen überlassen, nur eines muß ich erwähnen. Hast du, lieber Leser, schon je einen Schmelzofen gesehen? Das ist ein Ofen, in dem Metalle flüssig gemacht werden. Wie hart ist der Stahl, und hier kocht er so, wie bei dir das Wasser im Kessel. Das wollte ich gerne sehen, deshalb gingen wir zuerst zu den Schmelzöfen. Man gab mir einen mit einer Handhabe versehenen hölzernen Rahmen, darin ein viereckiges, grünes Glas gefaßt ist, um dadurch in den Ofen hineinzuschauen; denn anders ist es nicht möglich. Eher könntest du mit unverwandtem Blicke in die Mittagssonne schauen, als in diese Höllenglut, so blendet diese das Augenlicht. Auf Befehl meines Führers wurde die Schutzthüre gehoben, und ich schaute in ein wahres Feuermeer. Buchstäblich ein Feuermeer; denn der Stahl war im vollen Sieden wie das Wasser in der Theemaschine. Durch das grüne Glas nahmen die Wellungen grüne Farbe an, so daß es schien, als hätte ich das Asow'sche Meer vor mir, wenn nur nicht eine solche schreckliche Hitze gewesen wäre. Als die Schutzthüre geöffnet wurde, strömte eine solche Glut heraus, daß ich fürchtete, die Haut auf den Händen schrünzele mir zusammen, und die Kleider auf dem Leibe fangen an zu brennen. Hier muß mir der hl. Hieronymus mit einem Ausdrücke zu Hilfe kommen: „Wenn alle Glieder meines Leibes sich in Zungen verwandelten

und alle Muskeln mit menschlicher Stimme redeten,¹⁰) so könnte ich doch nicht sagen, was da für eine Hitze ist. Du glaubst vielleicht, das sei übertrieben. Nein, durchaus nicht. Das kannst du aus folgendem ersehen. Hast du schon das Unglück gehabt, deine Hände oder Füße mit siedendem Wasser zu bebrühen? Wenn auch nicht, so wirst du doch wissen, wie heiß das Wasser in diesem Zustande ist. Nun merke: Das Wasser siedet bei 80 Grad Reaumur oder, was ebensoviel ist, bei 100 Grad Celsius. Und der Stahl? Wird der vielleicht flüssig bei 200 oder 300 Grad? Kocht er vielleicht bei 500 Grad? Nein, noch lange nicht. Er siedet zwischen 1,400 bis 1,600 Celsius, oder 960 bis 1,280 Reaumur!!! Nun denke dir, was da für eine furchtbare Hitze ist. Es kann auf Erden nichts Schrecklicheres mehr geben, als Schmelzöfen in ihren verschiedenen Arten, und doch – doch sind sie nichts im Vergleich zum Feugfeuer und zur Hölle. Nie in meinem Leben hat sich das Höllenfeuer so lebhaft meinem Geiste vorgestellt, als in jenem Augenblicke, wo ich vor dem Schmelzofen in Slatoust stand.

„Doch wehe, wenn in Flammenbächen
Das glüh´nde Erz sich selbst befreit!
Blindwütend mit des Donners Krachen
Zersprengt es das geborst´ne Haus
Und wie aus offenem Höllenrachen
Spielt es Verderben zündend aus.“ (Schiller).

Auf welche Weise erzielt man einen solch schauderhaft hohen Grad. von Hitze? Dadurch, daß die Schmelzöfen zur Vermehrung der Hitze künstlich eingerichtet sind und auch mit Koks geheizt werden. Koks, was ist das? Koks ist ein Heizmaterial, das durch Erhitzung der Steinkohlen in besonderen Öfen, die Koksöfen genannt werden, gewonnen wird. In den Steinkohlen befindet sich nämlich Wasser und Schwefel, welche der Hitzvermehrung hinderlich sind. Dieses Wasser und der Schwefel wird aus den

¹⁰ Leben des hl. Paulus Kap. 1.

Steinkohlen in den Koksöfen ausgeschieden und so ein Heizmaterial geschaffen, das stärker heizt als Steinkohlen, aber leichter ist, und daher sich billiger versenden läßt. Es hat eine eisengraue Farbe. Das sind die Koks. – Neben dem Schmelzofen ist auch ein Tiegelofen. In diesem Ofen werden die schwerflüssigen Metalle, wie Tiegelstahl, (der feinste Stahl, z. B. Rasiermesser und drgl.) Gold, Nickel und andere geschmolzen. Der Schmelzpunkt der Metalle ist verschieden. So z. B. schmilzt:

Blei	bei 332 Grad Celsius	oder 265,6 Reaumur.
Quecksilber	bei 360 Grad Celsius	oder 288 Reaumur.
Roheisen	bei 1075 bis 1275 C.	oder 860 bis 1020 R.
Gold	bei 1240 C.	oder 992 R.
Stahl	bei 1400 bis 1600 C.	oder 960 bis 1280 R.
Schmiedeeisen . . .	bei 1600 C.	oder 1280 R.

Das Uralgebirge ist reich an Roheisen bester Sorte. Der Schatz, welcher geborgen liegt und seiner Ausbeutung harret, übersteigt noch Millionen und Milliarden von Rubeln. Seitdem die Eisenbahn durch den Ural gelegt ist, hat die Fabrikthätigkeit im Gebirge bedeutend zugenommen. Früher war die Versendung mit großen Schwierigkeiten verbunden. Man arbeitete auf den Fabriken das ganze Jahr und benützte dann das Hochwasser im Frühling, um die gefertigten Gegenstände auf einem Fahrzeug fortzuschwemmen. Der Ai trug sie in die Ufa, diese in die Belaja, diese in die Kama und letztere spie sie in die Wolga unter Kasan. Gegenwärtig verrichtet die Eisenbahn mit viel größerer Schnelligkeit diese Arbeit. Von der Hauptbahn teilen sich Zweigbahnen nach den Fabriken ab. Von den drei Krons-Eisenhütten verarbeiten jährlich: Slatoust eine halbe Million Pud Roheisen, Satki 1½ Million und Kusinki – 248,000 Pud. –

Nach meiner Rückkehr aus Slatoust las ich in Ufa an Sonntage die hl. Messe. Während derselben „arbeitete“ der Herr Organist auf dem Chore so mit seinem Harmonium, daß es mir angst und

bange wurde. Er hielt auch seine „Messe“ und war dabei Priester, Meßdiener und Organist, kurz alles in eigener Person. Er sang Versikel, darauf die Antworten, dann, „Lasset uns beten!“ mit einer Oration, und zwar in einem in die Brust geworfenen, vollen und vielsagenden Tone. Alles selbstverständlich in polnischer Sprache. Nun die Sprache hätte hier nichts zu sagen, – ich hielt Stillmesse – aber die Art und Weise übersteigt jede Freiheit in der Abhaltung von Andachten. Da mag hieher gesetzt werden, was der hl. Apostel Paulus an die Korinther schrieb: „Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich euch nicht.“¹¹⁾

Hieronymus.

*Klemens. Ein katholisches Wochenblatt.
Nr. 1, den 3. Oktober 1900, S. 3-4.*

¹¹ 1. Korinther 11, 22.